

Information zur Transkription (Audio, deutsche Lautsprache → Text, Deutsch):

Die Audiodateien (Hörstationen/Kopfhörer) sind Ausschnitte aus Live-Interviews/Gesprächen.

Diese wurden transkribiert. Hierzu einige Erläuterungen:

Die Überschrift benennt die*den Sprecher*in und enthält einige Information zu der Person bzw. den Personen (zusätzlich hinzugefügt).

Wenn es sich um ein Gespräch mit mehreren Gesprächsteilnehmenden handelt steht der Name der sprechenden Person vor dem jeweiligen Absatz (zusätzlich hinzugefügt).

Es wurden die gesprochenen Wörter der Audiodatei, welches hier in der Ausstellung zum Anhören bereitsteht, niedergeschrieben: eingerückter Text. Groß- und Kleinschreibung, sowie Satzzeichen sind Bewertungen der transkribierenden Person - bei weitgehender Berücksichtigung der Rechtschreiberegeln. Zustimmende Ausdrücke ggf. anderer Personen wie z.B. „Ja.“ und „Hm.“ und kurze Unterbrechungen wurden nicht in den Text mit aufgenommen. Bei z.B. stark auffälligem Lachen, etc. befindet sich ein entsprechender Hinweis in Klammern, z.B. ((lacht)). Es wurde bei Sprache, die nicht nur auf männlichen Endungen endet grundsätzlich angenommen, dass ein Genderstar (*) gemeint war, also z.B. Lehrer*innen, nicht Lehrer-/Innen oder Lehrerinnen, obwohl dies mitunter akustisch nicht (immer) klar unterscheidbar ist.

Mohammed Jouni und Çingiz Sülejmanov, Abitur 2006 bzw. 2007, Jugendliche ohne Grenzen

Ehemalige Schüler, die als Kinder nach Deutschland kamen, tauschen sich über ihre Schulerfahrungen aus.

Mohammed:

Also, du bist ja in die Schule gegangen. Wo?

Çingiz:

Ähm... Zuerst in so nem kleinen Kaff in Mecklenburg. Von unserem Heim die Geflüchteten haben sich nicht getraut in die Schule zu gehen, weil da sehr viele Nazis waren.

Mein Vater hat gesagt: "Ist egal. Ihr könnt euch verteidigen. Bildung ist wichtig. " Dann sind wir da rein. Und die Lehrer waren super, supernett. Äh, die Kinder umso weniger. Und die haben sich eigentlich nicht getraut mit mir und meinem Bruder zu reden. Also erst nach drei Monate haben erst mit uns ein Wort gewechselt. Wie wars bei dir hier in Deutschland?

Mohammed:

Also ich weiß als ich das erste mal in der die Schule kam, das war in die Grundschule irgendwie. Ich mochte Schule ganz gerne, weil weil da draußen war es zu langweilig irgendwie im Heim wars langweilig, sonst wo war es langweilig und in der Schule habe ich immer so meine Freunde getroffen. Irgendwie fand ich das ganz gut, als sie so gefragt haben wie schreibt man meinen Namen auf Arabisch. „Ah, wie cool. Ah du kannst du Englisch? Ja? und Französisch? Ah, wie toll.“ Ich kam in die Schule und es war alles so leicht. Die konnten alle kein Englisch und so. Ich dachte: ‚Hä, was ist denn das für ein Land, ich dachte die produzieren Raketen? Und so weiter.‘

Çingiz:

Matheunterricht wir saßen mit meinem Bruder, also wir kamen in gleiche Klasse, saßen wir ganz vorne und Mathelehrer kommt rein und verteilt Aufgaben. Ich guck meinen Bruder an: ‚Ist das ihr Ernst, so? Das sollen wir machen? 8. Klasse?‘ Und er guckt mich so an und lacht und dann der Lehrer dachte, dass wir nicht verstanden haben, was wir machen sollten. Aber die Lehrerin war cool, hat sie nächste Unterricht die Aufgaben von älteren Klassen mitgebracht. Ich habe 8. Klasse zu Ende gemacht. 9. Klasse habe ich im Gymnasium angefangen, weil mein Lehrer meinte: „Du kannst zwar kein Deutsch, aber wenn du hier bleibst, wirst du dumm. Gehst du aufs Gymnasium.“

Mohammed:

Ich kenne auch ganz viele, die die so ähnlich erzählen, dass irgendwie Lehrkräfte plötzlich an der richtigen Stelle zur zur zu richtigen Zeit war. Als ich ja nach Deutschland kam, da kam ich ja zuerst in diese Grundschule für ein paar Wochen, weil dann kamen irgendwie danach die Sommerferien. Und die Lehrerin von der Willkommensklasse hat mir damals eine Empfehlung gegeben für die Hauptschule. Die Empfehlung war auf Deutsch, Englisch und Türkisch. Meine Eltern sprechen ja kein Türkisch. Die Empfehlung war für die Hauptschule und ich hatte das verstanden, dass das die High School. Dann hab ich das auch so meinen Eltern erklärt und die haben so: „Okay, alles klar.“ Dann haben sie das unterschrieben. Ich hab denen erzählt: "Ja die Grundschule ist jetzt vorbei, ich geh jetzt auf die High School. " Und dann kam ich auf die High School, also auf die Hauptschule und irgendwann kam ein Lehrer zu mir nach ein paar Wochen und hat mich gefragt "Ja warum bist du hier?" "Ja, weil ich jetzt auf der High School bin." Und dann hat er mir erklärt "Naja, es gibt in Deutschland Realschule und Gymnasium und Hauptschule heißt das und das und das." Und hat er mir gesagt: "Hast du Lust es auf der Realschule zu probieren?" Und dann hat er mich noch am selben Tag dorthin gebracht und ich war sehr, sehr lange Zeit richtig persönlich wütend auf diese Lehrerin in der Willkommensklasse. Weil ich dachte irgendwie ‚Hey, du blöde Kuh irgendwie, du hast gar nicht gefragt, was ich machen will, was mein Wunsch ist. Du hast mit meinen Eltern gar nicht gesprochen.‘

Çingiz:

Aber das ist halt dann diese wegen Sprache wird man halt dann sehr oft dumm eingeschätzt. Und bei mir wars so, dass ich dann damals keinen Sprachkurs besuchen durfte also konnte auch nicht. In Mecklenburg gabs ja auch nicht so viel Struktur. Und ich habe dann selber gelernt. Und dann meinte der Klassenlehrerin: "Ja, Cingiz sollte abgehen und dann lieber ne Ausbildung machen." so. Dann meinte ich: "Ne, ich will nicht. Ich will halt dann mein Abitur machen und studieren" Wir sind dann einfach rausgegangen in so nem kleinen Kaff, wo eigentlich so 50% Rassisten sind, 60% und wo die halt dann Fenster einschlagen mit Steinen und so weiter. Oder auf der Straße irgendwelche dummen Sprüche lassen. Sogar die ((betont)) Leute, immer kamen an: "Ey cool, du bist Cingiz, ne, du hast Abitur gemacht, ne? Ey Glückwunsch.. Viele Deutsche schaffen das nicht." Für die war das so was krasses, so n Ausländer schafft Abitur ne, so. Der ist gerade mal hier und Abitur geschafft, das ist für die so unglaublich, so, es gibt ja auch schlaue Ausländer, aber es gibt ja auch schlaue Menschen irgendwo anders. Ich steck ja nicht dahinter. Da wurde ich ständig gratuliert. Damals habe ich das sehr, also fand ich nett. Klar, finde ich immer noch nett, die haben auch sehr nett gemeint. Aber, wenn man denkt halt , was dahinter steckt, war halt ein bisschen traurig.

Mohammed:

So nach 20 Jahren in Deutschland erzählen viel genau die gleichen Erfahrungen. Und das finde ich irgendwie so krass, dass wir an vielen Punkten gar nicht weiter sind, sondern klar, es gibt viele Lehrkräfte, die sind jetzt viel sensibler usw. Aber das ist noch nicht so flächendeckend so, ne. Es gibt ganz viele, die, weil sie kein Deutsch können, werden sie für dumm gehalten. Es gibt ganz viel viele, die landen in der Hauptschule oder sie werden gezwungen ne Ausbildung zu machen, obwohl sie eigentlich vielleicht Ärzt*innen, Anwäl*innen werden wollen und so.

Çingiz:

Die Bilder im Kopf haben sich nicht geändert. In Deutschland "Wir sind fleißig, wir sind schlau, wir schaffen das." Im Ausland weiß man nicht, die haben so schlechten Bildung. Viele Schulabschlüsse werden nicht anerkannt. Ne das ist ()
((murmelnd, nicht verständlich bis Mohammed beginnt zu reden))

Mohammed:

Wobei sich das jetzt ein bisschen langsam verändert. Und zwar jetzt gar nicht irgendwie aus Anerkennung "Ja, der Rest der Welt ist auch schlau." Sondern, weil einfach ganz viele Menschen in bestimmten Berufen gebraucht werden. Das heißt sie sind gezwungen, das einzusehen. Und ich glaube es verändert sich so, es es passiert grade ganz, ganz viel in Schule. Es verändert sich einfach sehr, sehr langsam.

Ehemalige Schüler*innen DSKL

Tatjana, Iskar und Iris, Jahrgang 1983/84

Person 1 : Die Schule an und für sich, das waren natürlich ganz exzellente Bedingungen, weil die Klassen so unglaublich klein waren.

Person2: War so n komisches Zwischending, weil es einerseits ja so irgendwie wirklich sehr komisch deutsch war und gleichzeitig aber auch ne ganz andre Welt als die ich aus Deutschland kannte. Deutsch wirklich im Sinne fast alle Lehrer waren weiße deutsche Lehrer*innen. Zumindest in meiner Klasse waren halt auch die Mehrheit der Schüler*innen Deutsche, weiße Deutsche.

Person3: Was ich (hier) nochmal interessant finde ist so wie da auch so n bisschen class und race schon auch zusammengespielt haben. Also ich weiß von meinen Erfahrungen, dass ich schon immer so, ich hab das schon gespürt irgendwie. Es war einerseits Projektion von mir, weil ich das irgendwie ((murmelnd)) ich bin hier irgendwie nicht die, die im Condo wohnt ((murmelnd Ende)) und keine Ahnung was hat. Aber zum andern hab ich schon das Gefühl, dass ich auch so behandelt wurde. Und es war so ne Mischung aus: Ok ich bin zum einen keine weiße Deutsche und zum andern bin ich halt nicht die mit dem fetten Haus und blablabla.

Person2: Mit irgendwie, es gab überhaupt keine Begegnungsräume, die angeboten wurden, aber auch keine, die wir wirklich gesucht haben mit malaiischen Schüler*innen in unserm Alter oder meinetwegen auch in einem andern Alter.

Person3: Ich mein heutzutage heißt das Begegnungsschulen, ich weiß nicht wie jetzt ist, aber damals war nix, keine Spur von Begegnung oder so. Und dementsprechend war das auch so und zwar dann auch im Alltag, also auch nach der Schule.

Person 1: Ich war ja der der Einzige sozu/ mit mit einer malay-malaiischen Familie in Malaysia. Hab oft irgendwie so das Gefühl gehabt, dass eben dieser Teil eben von mir schon irgendwie herab gewertet wird irgendwie. Zwischendurch ging es um die malaiische Sprache, dann wurde über die malaiische Sprache gesagt, das sei eine Kindersprache oder orgendwie primitiv wie auch immer, irgendwie solche Konnotationen. Nicht nur Konnotationen, sondern die Sachen wurden irgendwie ganz, ganz offen und unverblümt gesagt.

Person3: Es war ja auch irgendwie so, ((lachend)) Pandeutschismus [Pan-Deutsch-ismus, Anm. d. Transkr.] oder so was . Weil es gab ja auch die Südostasienspiele ((lachend Ende)), eigentlich so lustig, ja die Südostasienspiele. Aber das waren überhaupt gar keine Südostasienspiele, es waren die deutschen Südostasienspiele, ja? Wo da nochmal, ne, so die Verbindung zu den andern deutschen Schulen und dann haste halt gesehen wie die andern deutschen Inseln in den andern Ländern sind.

Person 2: Das ist interessant, na, weil das waren ja Sportwettbewerbe, ne?, in denen wir mitgemacht haben und ich erinnere mich an keinen Sportwettbewerb mit andern Schüler*innen aus Kuala Lumpur. Mit von irgendwelchen andern Schulen, was ja im ((lachend)) wahrsten Sinne des Wortes naheliegender gewesen wäre ((lacht)).

Person 3: Ja! Ich würde gern nochmal zu dem Stoff auch kommen, was wir durchgenommen haben. Ich mein wie viel wussten wir über Malaysia? Über die Geschichte Malaysias?

Person 1: Beispielsweise hatten wir einen Herrn Hoffmann. Da waren wir noch in der Grundschule. Der losgezogen ist und ähm malaiische Märchen sich hat erzählen lassen und übersetzt hat und dabei sozusagen auch die Hilfe meiner Mutter in Anspruch genommen hat. Die als gebürtige Malayin da ja unterrichtet hat und das auch für sie zumindest nie für sie an einem solchen Punkt war, sie hat sich immer mal wieder mokiert über über solche Sprüche, die irgendwie dann kamen. Von wegen die local Lehrer, sie war ja sozusagen nicht entsandt und wurde sozusagen anders bezahlt als die entsandten Lehrer und hat weniger verdient. Und der erste Schulleiter, an den ich mich erinnern kann, der hat dann so was gesagt, dass die Locals nicht so viel verdienen insofern kann insofern gerechtfertigt werden, als dass die ja auch nicht so teuren Käse kaufen müssen oder irgendwie so was. ((Lachen))

Person 3: Das liegt halt, es steht und fällt mit den Lehrer*innen. Es ist nicht so, dass es im Curriculum festgeschrieben ist "Wir sind in Malaysia, dann würde es vielleicht Sinn machen, dass es eine Bahasa-AG wird und den und den Kindern und den Jugendlichen nahe gelegt wird, das zu machen.

Person 2: Ich glaube, dass es Länder gibt in denen das durchaus üblicher ist, dass die sozusagen die lokale Sprache auch an der Schule, an der deutschen Schule in der Sprache unterrichtet wird, zum Beispiel in spanischsprachigen Ländern. Und ich finde es dadurch nochmal interessant zu gucken, also auch in so ner Koloniallogik: Welche Sprache hat welchen Stellenwert? Und aber vom Prinzip her hab ich das so wahrgenommen in Malaysia an der im deutschen Schule Umfeld: Es wurde sich erhoben über die malaiische Gesellschaft und es wurde ein - aus ner Haltung heraus - wurden diese Dinge gemacht von "Wir sind eigentlich höherwertig, wir haben etwas höherwertiges und wir wollen das für uns aufrechterhalten. Das Interessante ist ja, dass dieser monolinguale Habitus, den es ja genauso an den deutschen Schulen gibt wie im deutschen Schulsystem in Deutschland oder überhaupt in der deutschen Gesellschaft. Dass das ja was ist, wo ich am ehesten glaube, dass sich das verändern kann ohne das sich die Machtverhältnisse groß verändern, weil das ja eigentlich allgemein wissenschaftliche Erkenntnisse gibt, dass Mehrsprachigkeit also erstens mal so insgesamt die Lernfähigkeit fördert und mehrsprachiges Aufwachsen, weil wir ja in einer globalisierten Welt leben und Mehrsprachigkeit auch eine wichtige Qualifikation ist für viel Berufe in der globalisierten Welt. Das heißt nach reinen marktwirtschaftlichen Interessen und Logiken ist das was, was sich durchaus verändern kann.

Fereshta Ludin, *1972, Lehrerin

Klage gegen Berufsverbot, das sie aufgrund von Geschlecht, Herkunft und Religion diskriminierte.

Gerade mit Mitte 20 denkt man so: Jetzt kann das Leben noch schöner werden ((ganz kurzes Lachen)) und jetzt hab ich meine Ausbildung und kann äh leben, wie ich es gerne möchte. Und das geht aber leider gar nicht. Und ich hatte natürlich wie jede andere Lehramtsstudentin, die gerade abgeschlossen hat, natürlich viele Pläne, dass sie ganz normal an öffentlichen Schulen einen Job findet und ihrem Beruf nachgeht und dann weiter träumt. Und es ist, diese ganze Entwicklung, leider, hat nen Bruch erlitten. Und hat mir ziemlich auch den Boden unter den Füßen weggenommen, weil ich gedacht hab: Ich bin nicht wie jede andere hier, wie kann das sein? Ka/ Es kann doch nicht sein, dass es an einem Stück Stoff, das Ganze scheitert. Damals, als ich fertig war, wollte ich natürlich in der Gegend bleiben, das war Baden-Württemberg, sehr ländlich, sehr schön. Ich konnte mir auch sehr gut vorstellen in Stuttgart zu arbeiten, wo ich das Gefühl hatte, da werde ich vielleicht gebraucht. Meine ähm Kompetenzen, die ich mitbringen, kulturell und sprachlich, sind vielleicht dort eher gefragt und grade da hat man mir dann gesagt: "Ne da können wir sie nicht einstellen, weil da sehr viele muslimische Kinder sind. Und wir möchten nicht, dass Sie jetzt mit dem Kopftuch dort ähm als Vorbild denen dienen würden." Im Grundschulbereich gehts auch nicht, denn da sind die Kinder ((lachend)) beeinflussbar und das wollen wir auch nicht ((lachend Ende)). Ich sag mal mit der Diskriminierung begann es ja schon vorher, aber mit dem Fall an sich als Gerichtsfall fing das dann zwei Jahre später an als ich dann mit dem Referendariat fertig war und Frau Schawan, damals die Kultusministerin, hatte sich en/...äh entschieden hat, dass ich nicht eingestellt werde. Zu dem Zeitpunkt ist diese ganze Sache dann durch die Medien gegangen. Und eine Privatschule hier in Berlin hat davon gehört und hat meine Kontaktdaten herausgefunden und mich angesprochen, ob ich nicht bereit wäre als Lehrerin anzufangen. Und ich bin dann nach Berlin gekommen, hab mir die Schule erst mal angeschaut, hab hospitiert (d?), hab dann den Entschluss gefasst, dass ich bevor ich einfach zu Hause warte, bis was passiert, bis ich vielleicht wieder arbeiten kann. Deswegen hab ich mich erst mal entschlossen mit äh dem Job anzufangen, um einfach im Beruf zu bleiben. Ich war bis zur 1. Instanz war ich auch durch die Gewerkschaft unterstützt worden, ähm aber dann hat sich die Gewerkschaft das anders überlegt und hat mir gesagt: "Ja da/ dieser Fall liegt nicht in unserem Interesse." Sie haben auch bemerkt es kann n längerer Prozess werden, ich hätte es lieber gesehen auch weiterhin von der Gewerkschaft unterstützt zu werden. Weil darum müssten sich eigentlich Gewerkschaften kümmern, wenn Frauen benachteiligt werden aufgrund ihres Aussehens oder ihrer Herkunft oder Religion. Und das war bei mir alle drei Dinge trafen zu. In mir n starkes Gefühl von Benachteiligung entstand, Ungerechtigkeit und auch dieses Gefühl: Das kann nicht die Demokratie sein. Ich kenne die Demokratie anders. Und äh Gleichheit äh und Gerechtigkeit is sieht für mich anders aus. Für mich persönlich war das auch so n starker Drang danach eben wieder Gerechtigkeit für mich aber auch für andere mit herzustellen, weil sonst ähm fühlt man sich ja noch mehr als Opfer.

Und das wollt ich eben nicht. Ich wollte nicht äh nichts tun und dann sagen: Ich bin Opfer. Ja, das wollte ich nicht. Also mit 2015 war für mich äh ein großes Ziel erreicht, dass es erst mal äh eben vom Bundesverfassungsgericht sogar ein korrigiertes Urteil äh ((lachend)) herauskommt ((lachend Ende)), das war wirklich ein besonderes Gefühl für mich an dem Tag.

Sabina Salimovska I

Sabina Salimovska, Dozentin zu Kinderrechten, seit 2015 Schulmediatorin RAA Berlin

Berichtet über die Verhältnisse in sogenannten »Willkommensklassen« und die Herausforderungen beim Wechsel in eine Regelklasse.

In Schulen werden die Kinder einfach in den Klassen reingesteckt, wo es Platz gibt. Und dann hast du in einer Klasse Kinder zum Beispiel, die 12 Jahre alt sind und schon vielleicht die vierte Klasse in ihrer Heimat beendet haben, lesen, schreiben können, aber eben die Sprache ist die Barriere. Und du hast Kinder, die 10 Jahre alt sind, die nie in der Schule gegangen sind und erst jetzt schreiben und lesen lernen. Also und wie lange die dort bleiben sollen ist nach dem Leitfaden äh äh verordnen, dass die Kinder meisten 11 Monate in einer Willkommensklasse bleiben sollen und die deutsche Sprache lernen. Und dann in die Regelklasse wechseln, sobald sie den Test bestanden haben, dass sie die deutsche Kenntnisse für B1-Stufe erreicht haben. Äh natürlich ist das unterschiedlich überall und in jede Schule. Aber in der Realität ist es so, dass Kinder mindestens ein Jahr und ein halb in einer Willkommensklasse bleiben. Und dann, wenn sie auch diesen Sprachtest bestanden haben, dann (?) das nächste Problem kommt, wo sie keinen Schulplatz für diese Kinder finden in der Regelklasse. Wir hatten Fälle in der Schule, wo Kinder von sechs Monaten bis ein Jahr in der Schule geblieben sind, obwohl sie diesen Sprachtest äh bestanden haben, weil es einfach keine Plätze in den Regelklassen gab. Und natürlich muss dann ein Platz von der Seite vom Schulamt gefunden werden. Es wurde immer wieder nachgefragt, ob ein Platz gefunden worden ist und wir haben immer wieder die Antwort bekommen: "Es gibt keine Schulplätze, es gibt keine Schulplätze." Manchmal werden auch die Eltern äh von der Schule geschickt, dass sie selber eine Schule suchen. Das machen auch die Eltern, weil sie wollen((betont)), dass die Kinder in die Regelklassen gehen. Die Kinder selber((betont)) wollen, dass sie in die Regelklassen gehen. Die eine Schule schickt die Eltern zu einer anderen Schule, die andere schickt die zu Schulamt. Schulamt schiebt sie zu Schule. Also es ist so schwierig, besonders, wenn man nicht die Sprache spricht. Wie soll man mit all diese Bürokratie umgehen? Aber dann, was mich total auch ärgert ist, dass nach einem Jahr in einer Willkommensklasse werden zum Beispiel die für Feststellungsverfahren äh eingeplant, weil es gesagt wird "Naja dieses Kind ist ja schon ein Jahr in der Willkommensklasse und hat gar nichts gelernt. Da gibts wahrscheinlich etwas. Da müsste man das überprüfen." Und am Ende werden die Kinder in Klassen für mit Lern/ äh für Lernbehinderung geschickt. Und äh die Realität sieht so aus, dass diesen Kindern nicht wirklich sehr viel beigebracht worden ist. Also wenn du den Kindern die ganze Zeit etwas gibst auszumalen, die ganze Zeit auszumalen, aber du denen weder erklärst, welche Farbe ist das, wie heißt diese Farbe auf Deutsch, noch erklärst was, malst du denn aus, was ist das, was du ausmalst? Und da/ wessen Schuld ist das? Ist das, weil das Kind das nicht gelernt hat oder, weil du es dieses Kind das nicht beigebracht hast? Und das wird leider, leider immer wieder gemacht. Kinder von der Willkommensklasse, die fühlen sich nicht gleichberechtigt und das sagen die auch. "Warum geht man mit mir so um

und nicht mit den Kindern von der 6. Klasse, von der 7. Klasse?" Und so weiter und so fort. Also äh sie wissen schon diesen Unterschied zu machen, das so zu erklären, dass sie einfach sagen können "Ja, aber es ist, wir sind nicht gleich in dieser Schule." Und sie merken, dass sie nicht gleich sind. Die Willkommensklassenkinder werden zum Beispiel in OGB-Hort [OGB Abk. für Offener Ganztagsbetrieb, Anm. d. Transkr.] geschickt, 1 Stunden, 2 Stunden, 3 Stunden, manchmal auch 4 Stunden, dort zu sitzen, zu spielen, weil die Klassenlehrerin dann in eine Regelklasse vertreten muss((betont)), obwohl sie Regelunterricht in ihrer Klasse mit ihren eigenen Kinder hat, damit die Regelklassenkinder nicht leiden. Und die Kinder beschweren sich. Die Kinder beschweren sich selber.

Sabina Salimovska II

Sabina Salimovska, Dozentin zu Kinderrechten, seit 2015 Schulmediatorin RAA Berlin

»Jede Schule hat die Verantwortung, den Kindern Informationen über ihre Rechte zu geben und als Thema zu bearbeiten.«

Schildert ihre Arbeit in einer von ihr gegründeten Kinderrechte-AG und wie Schüler*innen das dort Gelernte für ihren Schulalltag nutzen.

Die Kinderrechte-AG ist Unterricht, den ich ähm spielerisch mit den Kindern organisier, wo die Kinder über ihre Rechte lernen. Als Schule denke ich, dass eigentlich jede Schule die Verantwortung hat den Kindern äh über ihre Recht äh Informationen zu geben und als Thema zu bearbeiten eigentlich.

Ähm also wir bearbeiten klar zuerst die Kinderrechtskonvention und äh was mir eigentlich sehr wichtig ist, dass äh die Kinder besonderes in den Willkommensklasse auch über über ihre Rechte erfahren. Wo wir wirklich lange darüber diskutiert haben war die Muttersprache. Wir hatten ein Kinderrechte-Spiel und es gibt so Fragen, die die Kinder ziehen und einer stellt die Frage und dann müssen die Antworten: ok stimmt das? Ja oder nicht. Also hast du dieses Recht oder nicht. Und es ging um die Muttersprache: Darf ein Kind die Muttersprache in der Schule sprechen oder nicht? Dann hat dieses Kind, das dran war: hat auf einmal gesagt ((lauter als der Rest)) Nein! Auf keinen Fall. Nein, das haben wir nicht. ((lauter als der Rest Ende)) Andere haben gesagt: Naja stopp. ((lauter als der Rest)) Wir haben das Recht. Aber eigentlich haben wir das nicht. ((lauter als der Rest Ende)) () Ok, ja lass und jetzt mal darüber reden: "Was meint ihr damit?" "Naja, ja klar, ich kann auf meiner Muttersprache sprechen, aber nicht in der Schule." "Und ja warum nicht in der Schule?" "Ja, weil es verboten ist." Und wir haben lange darüber gesprochen, es ist sehr schwierig dich auch durchzusetzen, w/denn die Kinder ständig von der Lehrerin belehrt werden, dass es verboten ist auf der Muttersprache sich in der Schule zu unterhalten. Dass auch in Elterngesprächen der der Eltern gesagt wird: "Wie soll ich dann den K/ die Kinder aufklären, dass weder ich((betont)), noch die Mutter((betont)), noch der Vater((betont)), noch die

Lehrerin((betont)) entscheidet. Sondern das ist ein Recht, dass du selber hast. Aber warum heißt es Recht? Was bedeutet das Recht? Also da... Es ist so eine lange wirklich Diskussion, die man führt: Ja es ist etwas anderes ein Recht zu haben, von dem was dir verboten wird. Oder ob jemand dir es erlaubt, ist eine andere Frage. Jetzt, also nach ein Semester sozusagen der Schule, hat äh mir derselbe Schüler gesagt: "Naja, wir haben etwas in der Klasse gemacht. Wir haben unsere Lehrerin darum gebeten, dass wir einmal äh Unterricht auf Russisch haben, einmal auf Vietnamesisch, einmal auf Romanes, einmal auf Arabisch." Also die die haben sich irgendwie durchgesetzt. Ich mein es geht nicht darum, um die Muttersprache in der Schule zu sprechen. Es gibt// es ging darum eigentlich dieser Verbot auch in den Pausen die Muttersprache zu (reden?). Also wir reden nicht über Unterricht. Okay, im Unterricht reden wir alle Deutsch, damit wir uns verständigen. Ja, okay. Aber in der Pause. Warum darf ich mich nicht in der Pause mit meinem Freund auf Romanes unterhalten?

Tuğba Tanyılmaz, i-paed-Berlin, Willkommensklassen und Widerstandsstrategien

***1984, Erzieherin, Sozialarbeiterin, Initiative intersektionale Pädagogik (i-Päd), Aktivistin**

"Initiative intersektionale Pädagogik" ähm hat sich vor 7 Jahren gegründet ähm aufgrund dessen, dass wir äh - wir meine ich Freunde von mir und ich - in einem Verein gearbeitet haben, wo es uns überwiegend schwul-lesbische Menschen ging, aber halt alles in türkischer Sprache oder türkeistämmige Menschen. GLADT e.V. [GLADT bedeutet Gays und Lesbians aus der Türkei, Anmerk. d. Transkr.] war das und wir haben ganz viele Anfragen von Schulen bekommen, dass wir Workshops geben sollen in diesen sogenannten Problemschulen oder Migrantenschulen zu ähm schwul-lesbischen Themen. Und die Fragen waren halt immer ziemlich rassistisch gestellt, die Anfragen. Ähm dann sind wir halt auf die Idee gekommen ähm ein ein Projekt zu haben, wo es genau darum geht, vielleicht in diese Klassen reinzugehen, wo wo vielleicht auch wirklich was Homophobes passiert ist, wie auch überall anders, aber nicht nur über Homophobie zu reden, sondern auch über die Erfahrungen, die sie als sogenannte äh Kinder mit Migrationshintergrund in Deutschland in den Schulen machen. Und haben dann auch entschlossen, wir wollen es intersektional machen, also ganz viele unterschiedliche Diskriminierungsformen mitzudenken. Ähm das heißt halt in den Schulen reinzugehen und zu sagen: "Ihr seid alles Kinder und Jugendliche. Ihr macht auf jeden Fall Erfahrungen von Bevormundung oder, dass Erwachsene denken Kinder und Jugendliche sind alle verantwortungslos, ähm also von Adultismus quasi über Rassismus über Homophobie, Klassismus und alle möglichen ähm Diskriminierungsformen. Und ähm und Kinder und Jugendliche sind die Spiegel der Gesellschaft. Je inklusiver eine Schule arbeitet, umso weniger Diskriminierung findet tatsächlich statt. Diese Schule hatte eine eine Sporthalle mit zwei Klassenräumen irgendwie so drei Straßen entfernt von der Schule und da waren diese ganzen Willkommensklassen und hatten einmal die Woche äh einen Integrationstag, was bedeutete, dass die für einen Tag in die Regelschule durften und diese Kinder und Jugendlichen hatten einfach richtig doll Angst jedes Mal, wenn die in diese Regelschule mit rein gekommen sind, hatten die Angst ausgegrenzt zu werden oder wussten nicht, ob sie/ was sie dürfen und was nicht, weil die schon gespürt haben, dass die da eigentlich nicht gewollt sind, sonst wären sie ja da. Deswegen machen wir diese Arbeit um genau mit diesen Kindern und Jugendlichen, die geflüchtet sind, Empowermentarbeit zu machen. Ganz viele Lehrkräfte fragen uns an, weil sie tatsächlich nen Handlungsbedarf sehen im Sinne von Empowerment so, also "Hier findet wenig statt, ich kann das nicht abdecken. Und ihr seid ja ein Team, die sich damit auskennen." Die Lehrkräfte dieser Willkommensklassen, die haben an einem Wochenende in ihrer ehrenamtlichen Zeit tatsächlich einen ähm Workshop bei uns bekommen zum Thema Empowerment von geflüchteten Schüler*innen. Also wo es halt auch um um Selbstreflektion ging ganz viel und äh "Was glauben wir, was die eigentlich lernen wollen? Und ähm sollten wir deren Geschichten anhören oder nicht? Wie geht man mit Trauma um?" Und sonst was. Also es

war ziemlich intensiv. Unser Angebot ist ja kostenlos, aber die müssen ja die Lehrkräfte für die Zeit bezahlen. Generell alle Kinder und Jugendliche müssen wissen was ihre Rechte sind. Kinderrechte, Menschenrechte. Das muss denen beigebracht werden.

Antidiskriminierungsgesetze. Also, wenn man über andere Gesetze reden kann, über Strafgesetze zum Beispiel, was Kindern und Jugendlichen ganz oft in Schulen beigebracht wird, dann kann man auch denen beibringen, wie man sich ähm mithilfe des Gesetzes schützen kann vor bestimmten Sachen. Punktuell Sachen beibringen, wie Asylgesetze. Geflüchtete Kinder und Jugendliche werden nicht darauf vorbereitet, dass das bald vielleicht einen Termin bei der Ausländerbehörde gibt, ne Anhörung gibt, was überhaupt in diesen Dokumenten steht, das wird denen halt auch nicht übersetzt oder halt auch nicht vermittelt, also ich meine alle, die deutsche Dokumente lesen, also ich bin, ich spreche sehr gut Deutsch und versteh auch nicht immer alles und muss nachschlagen.